



**Geschichte der Zahnmedizin
an Thüringer Hochschulen**

Friedrich-Schiller-Universität Jena 1893 – 2018
Medizinische Akademie Erfurt 1975 – 1993

Liebe Leserinnen und Leser,

„dem Studium der Zahnheilkunde an deutschen Universitäten in seinen Beziehungen zur Gesamtmedizin“ widmete Adolph Witzel einst seine Probevorlesung am 3. August 1892 in Jena. Bis heute bleibt dieser Vorlesungstitel aktuell, denn die ständige Absicherung und Fortentwicklung eines modernen und patientenorientierten zahnärztlichen Studiums sowie der interdisziplinäre Dialog zwischen Zahnmedizin und anderen medizinischen Fachbereichen bilden auch weiterhin einen Hauptaugenmerk der Landeszahnärztekammer Thüringen.



Vor nunmehr 125 Jahren schuf Witzel mit der Gründung seines Zahnärztlichen Institutes in Jena das Fundament für eine der traditionsreichsten zahnmedizinischen Lehr- und Forschungsstätten Deutschlands. In der vor Ihnen liegenden Broschüre beleuchtet der Beitrag von Professor Eike Glockmann und Professor Heinz Graf die wichtigsten Stationen der Zahnmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität. Gegenüber dieser 125-jährigen Jenaer Geschichte wirken die knapp 20 Jahre der Zahnmedizin an der Medizinischen Hochschule Erfurt wie ein kleines Intermezzo, waren in kurzer Zeit aber trotzdem ungemein zukunftsweisend und international impulsgebend. Der Beitrag von Professor Walter Künzel gibt hierzu weitere Einblicke.

Die beiden Studienstädte Jena und Erfurt haben nicht immer nur im Miteinander, sondern zuweilen auch im lebhaften Wettstreit untereinander ganze Generationen von Thüringer Zahnärztinnen und Zahnärzten beeinflusst. Angefüllt mit eigenen Erinnerungen an die persönliche Studienzeit vieler Kolleginnen und Kollegen ist die Historie der Thüringer Hochschulzahnmedizin dadurch auch stets ein Teil der gesamten Geschichte unseres zahnärztlichen Berufsstandes.

Mit dieser Rückschau auf die Geschichte der Zahnmedizin an Thüringer Hochschulen plädiert die Landeszahnärztekammer zugleich für eine wissenschaftlich fundierte, universitär geprägte und stets weiterentwickelte Zahnheilkunde in unserem Land.

Ich wünsche Ihnen eine interessante und anregende Lektüre.

Christian Junge

Dr. Christian Junge

Präsident der Landeszahnärztekammer Thüringen



*Von Prof. Dr. Eike Glockmann
und Prof. Dr. Heinz Graf*

Vom Geheimtipp zur modernen Ausbildungsstätte

125 Jahre Zahnmedizin an der Universität Jena

Bis ins 18. Jahrhundert wurde die Zahnheilkunde durch einen von der ärztlichen Kunst und Wissenschaft fast völlig getrennten, ja isolierten Berufsstand ausgeführt. Sie wurde ausgeübt durch Barbieri und Zahnbrecher, die unter den Wundärzten der zweiten und dritten Klasse einen besonders niedrigen Stand besaßen. Im 19. Jahrhundert begannen sich die von Pierre Fauchard und Phillip Pfaff erarbeiteten Kenntnisse langsam durchzusetzen. Von einer wissenschaftlich ausgerichteten Zahnheilkunde konnte jedoch nicht gesprochen werden.

Im Jahr 1825 ordnete Preußen seine medizinische Ausbildung neu. Es wurde festgelegt, dass die Heilkunde nur durch approbierte Medizinalpersonen ausgeübt werden darf. Ab 1869 legte eine Gewerbeordnung im Norddeutschen Bund die Gewerbe- und Kurierfreiheit fest. Diese Ordnung wurde 1873 zur Reichsgewerbeordnung erweitert. Darin wurden neben approbierten Zahnärzten auch nicht approbierte „Zahnkünstler“ (ab 1900 Dentisten) erwähnt.

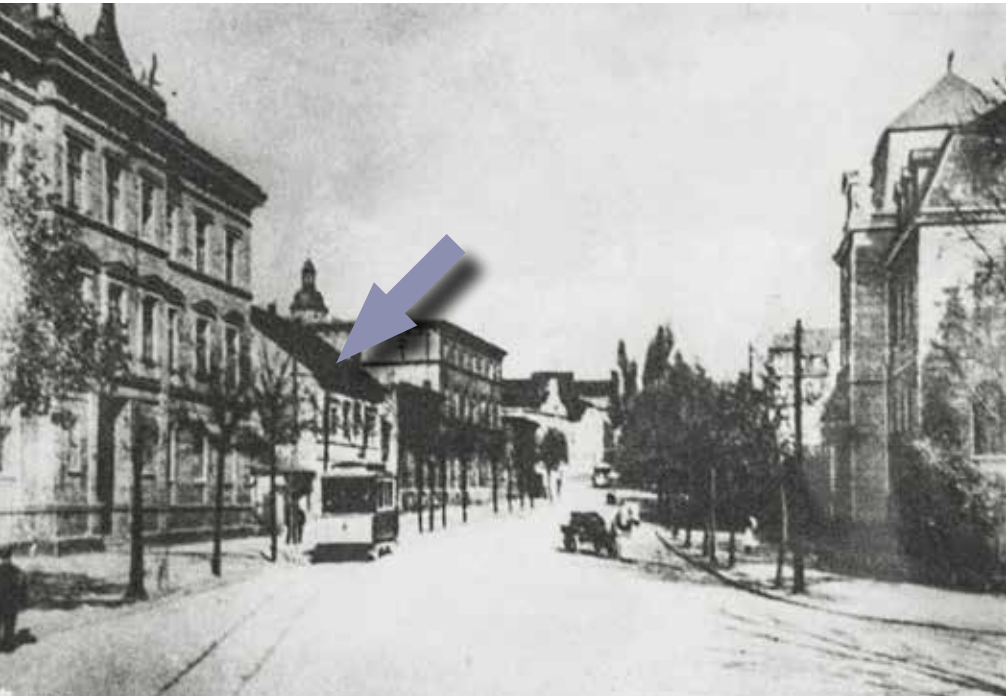
Gründung durch Adolph Witzel

Zahnärztliche Institute bestanden im 19. Jahrhundert bereits an mehreren deutschen Universitäten. Dieser Trend wurde besonders durch die Entwicklung der zahnärztlichen Ausbildung in den USA gefördert. 1891 beantragte der Zahnmediziner Adolph Witzel die Genehmigung zur Errichtung eines privat betriebenen zahnärztlichen Institutes an der Universität Jena. Durch Publikationen und Lehrbücher war er in seinem Fachgebiet bereits bekannt.

<<< *Professor Adolph Witzel,
Wegbereiter der wissenschaftlichen Zahnheilkunde (1847–1906)
(Ölgemälde 1978 des Meißner Porzellanmalers Heinz Löffler (1913–2008))*

Adolph Witzel wurde am 14. Juli 1847 als erstes von zehn Kindern des Barbiers und Heilgehilfen in Langensalza geboren. Die Voraussetzung für eine Hochschulzulassung erwarb er sich durch Privatunterricht von 1860 bis 1866 im Köllnischen Gymnasium in Berlin. Zwischen 1866 und 1868 studierte er in Berlin Zahnmedizin. Nach dem Studium betrieb Witzel in Essen eine umfangreiche Praxis. Bereits dort arbeitete er wissenschaftlich, dokumentierte interessante Fälle und verglich Ergebnisse verschiedener Behandlungsmethoden. Später studierte Witzel in Heidelberg Medizin und promovierte über „Die Indikationen der chirurgischen und technischen Behandlung der Gaumendefekte nebst Beiträgen zur Zwischenkieferfrage“.

Nach seiner Probevorlesung „Das Studium der Zahnmedizin an deutschen Universitäten in seinen Beziehungen zur Gesamtmedizin“ am 3. August 1892 eröffnete Witzel am 25. April 1893 sein zahnärztliches Lehrinstitut in Jena. In ihrem Genehmigungsschreiben hob die Universität hervor, dass der Antragsteller in der Zahnheilkunde hochgeachtet sei, ein dringendes Bedürfnis für die stärkere Beachtung des Fachgebietes bestehe und die finanziellen Voraussetzungen zur Institutsgründung gegeben seien.



Witzels privates Zahnärztliches Institut in der Jenaer Schillerstraße 2 (Pfeil)

Anfangsjahre des zahnärztlichen Instituts

Zur Ausstattung des Lehrinstitutes gehörten unter anderem sechs Behandlungsstühle, 14 Bohrmaschinen und zehn Phantome. Bis 1897 hatte sich die Zahl der Studierenden von sechs auf 16 je Semester erhöht. In diesem Jahr wurde Adolph Witzel auch der Titel eines Professor extra ordinarius verliehen.

Jena entwickelte sich derweil zum Geheimtipp für Studienbewerber der Zahnmedizin und nahm bei den Immatrikulationszahlen die sechste Stelle unter den deutschen Universitäten ein.

Witzel realisierte eine rege Vortragstätigkeit. Der Central-Verein Deutscher Zahnärzte belohnte seine berufsständischen und wissenschaftlichen Aktivitäten bereits 1887 mit der „Goldenen Medaille“. Die Verleihung erfolgte als „höchstes Zeichen der Anerkennung für Leistungen [...], welche der Menschheit zum Segen gereichen“. Obwohl Witzel auf zahlreichen Gebieten der Zahnmedizin tätig war, sind als fachliche Schwerpunkte seiner Forschungen die Weiterentwicklung der Füllungstherapie und der Therapie der entzündeten Pulpa hervorzuheben, wovon seine ausgezeichnete bebilderten Lehrbücher Zeugnis ablegen.



Adolph Witzel

Langfristig waren Witzels unermüdlichen Bemühungen um die Immatrikulation als gesonderte Studenten der Zahnmedizin sowie die Möglichkeit zur Promotion zum Dr. med. dent. an der Medizinischen Fakultät und nicht mehr zum Dr. phil. an der Philosophischen Fakultät erfolgreich. Leider konnte er diese Erfolge seiner unermüdlichen Arbeit nicht mehr erleben.

Entlassung aus gesundheitlichen Gründen

Durch gesundheitlichen Probleme infolge einer schweren Herzerkrankung und zermüht von ständigen Auseinandersetzungen mit der Medizinischen Fakultät war Witzel schon 1899 zur Aufgabe seiner Lehrtätigkeit gezwungen. 1903 erfolgte seine offizielle Entlassung aus gesundheitlichen Gründen.

Den Grundstein für die Ausbildung von Studierenden der Zahnmedizin an der Universität Jena hatte Adolph Witzel jedoch gelegt. Mit fast 59 Jahren starb er am 12. Juli 1906 in Bonn.



Prof. Dr. Theodor Dendorf

Weiterführung durch Theodor Dendorf

Als Witzels Nachfolger wurde 1903 Theodor Dendorf (1870–1915) mit der Leitung des Zahnärztlichen Institutes in Jena beauftragt. Dendorf war ein hauptsächlich der konservierenden Zahnheilkunde zugewandter Hochschullehrer, wovon auch sein Hauptwerk „Die Wurzelbehandlung bei erkrankter Pulpa und erkranktem periapikalem Gewebe“ zeugt.

Auch er musste das Institut privat finanzieren. Als Standort diente jetzt die Johannisstraße. Er hatte die gleichen Kämpfe um die staatliche Beteiligung an der Absicherung der Ausbildungseinrichtung wie sein Vorgänger auszufechten.

So kam Dendorf 1907 das Angebot der Universität Leipzig gelegen, am dortigen universitären Zahnärztlichen Institut die Leitung der operativ-konservierenden Abteilung als Extraordinarius zu übernehmen. Theodor Dendorf fiel bereits 1915 in Gefechten des Ersten Weltkrieges.

160 Studenten nach dem Ersten Weltkrieg

Mit Dendorfs Weggang musste das Zahnärztliche Institut neu besetzt werden. Die Medizinische Fakultät fragte Gustav Hesse (1876–1945), ob er bereit sei, in Jena den Unterricht in Zahnheilkunde zu erteilen und sich zu habilitieren. Dies geschah am 7. Oktober 1907 in Jena zum Thema „Die Epulis“. Bereits am 28. Oktober hielt Hesse seine Antrittsvorlesung über fistulöse Prozesse.

Sein Institut richtete Hesse in der Carl-Zeiß-Straße 5 ein. Es hatte zunächst auch wieder privaten Charakter, für die Einrichtung waren ihm aber 3.000 Reichsmark zugesagt worden. Die Vorlesungen mussten mangels eines Hörsaales in technischen Arbeitsräumen erfolgen. Hesse wurde am 27. März 1912 zum außerordentlichen Professor ohne Verbeamtung berufen. Die Ernennung zum ordentlichen Professor erfolgte erst zum 7. Oktober 1939.

Hesse konnte auch den Rückgang der Studierendenzahl aufhalten: Im Wintersemester 1907/08 studierten nur 49 Studenten in Jena Zahnmedizin, nach dem Ersten Weltkrieg waren es bereits 160 Studenten. Nach Kriegsende gab es auch ausländische Bewerber für das Studium in Jena.

Im ersten Jahr nach Hesses Amtsantritt wurden im Institut bereits 1.584 Patienten behandelt. Neben 1.390 Extraktionen (davon nur 125 unter Lokalanästhesie) wurden 590 Amalgamfüllungen, 346 Wurzelkanalfüllungen und 92 Goldfüllungen ausgeführt. Hesse selbst wurde nach Kriegsausbruch Leiter der Kieferabteilung des Reservelazarets Jena zur Behandlung schwerer Kieferverletzungen von Soldaten.

Aufbau zweier Abteilungen

Hesses Arbeit war gekennzeichnet durch anhaltende Kämpfe um die Anerkennung der Zahnmedizin im Gefüge der Medizin und um finanzielle Mittel. Er war sich der Unzulänglichkeiten in der Ausbildung der Jeaner Zahnmedizin-Studenten bewusst. 1919 beantragte er darum die Verstaatlichung des Instituts sowie die Einstellungen einer zweiten Lehrkraft, von Schwestern und Hilfskräften.

Diesen Forderungen wurde im Jahr 1921 entsprochen, das Institut verstaatlicht und als Universitätsinstitut anerkannt. Es wurden zwei völlig selbstständige Abteilungen geschaffen, die in der Lehre und mit ihren Finanzen unabhängig arbeiten sollten: die kieferchirurgische und konservierende Abteilung unter Leitung von Gustav Hesse und die Abteilung für Prothetik und Orthodontie unter Leitung des zum 1. April 1921 neu berufenen Professors Adolf Klughardt (1886–1950).

Die Ära Gustav Hesse und Adolf Klughardt

Klughardt hatte neben Zahnmedizin auch Medizin studiert und zum Dr. phil. promoviert. 1913 hatte er sich habilitiert und wurde im Jahr darauf Leiter der Abteilung für Prothetik und Kieferorthopädie an der Universität Würzburg. Im Ersten Weltkrieg leitete Klughardt zunächst das Kieferlazarett Würzburg und später das Kieferlazarett des VI. Armee Korps. Über die gewonnenen Erfahrungen berichtete er in der Schrift „Beobachtungen und Erfahrungen bei der Behandlung von Kieferbrüchen, insbesondere bei der Feldbehandlung, durch Kieferschussverletzungen“.



Prof. Dr. Gustav Hesse



Prof. Dr. Adolf Klughardt

Nachdem Hesse am Zahnärztlichen Institut bereits 1908 ein Praktikum für Orthodontie eingeführt hatte, gehörte es zu den ersten Amtshandlungen Klughardts, die Orthodontie zu einem Pflichtfach der zahnärztlichen Ausbildung zu erheben. Während die kieferchirurgische und konservierende Abteilung bereits in der alten Chirurgie räumlich recht gut versorgt war, mussten für die prothetische und orthodontische Abteilung zunächst auch Kellerräume genutzt werden.

Seinen wissenschaftlichen Schwerpunkt legte Klughardt auf moderne Kronen- und Brückenarbeiten. Auf Grund seiner wissenschaftlichen Objektivität verstand er es, veraltete Anschauungen zugunsten neuer Erkenntnisse zu opfern. Am 9. Juni 1936 wurde Klughardt zum ordentlichen Professor ernannt.

Ständige Streitigkeiten

Hesse und Klughardt waren nicht selten erbitterte Gegner. Ständige Kämpfe um das Amt des Institutsdirektors bestimmten den Alltag. Letztlich ging es auch um die Klärung von Begriffen: Beide waren Direktoren *am* und nicht *des* Zahnärztlichen Institutes. Später legte die Regierung Thüringens fest, dass Hesse in geraden Kalenderjahren und Klughardt in ungeraden Jahren abwechselnd Direktoren des Institutes sein sollten. Einig waren sich beide aber in ihrem Kampf gegen die Aufnahme von Zahn Technikern in die Reihen des Zahnärzte-Standes.



Behandlungssaal in der Bachstraße 18 ab 1933

Die Einrichtung zweier Abteilungen der Zahnmedizin führte auf jeden Fall zu einem qualitativen Sprung in der Lehre. Auch wenn beide Direktoren ständige Streitigkeiten austrugen, brachten sie ihre Lehrgebiete doch voran: Hesse erreichte 1930/31 die Einrichtung einer eigenen Bettenstation mit vier Betten. Bereits 1932 versorgte seine Abteilung 4.340 Patienten.

Gleichzeitig baute Klughardt die prothetische und orthodontische Zahnheilkunde wesentlich aus. Sie wurde in der Bachstraße in Größe und Funktion zu einer der modernsten der deutschen Universitäten. Das Unternehmen Carl Zeiss stattete das Metallografische Labor und den Hörsaal aus. Die Behandlungsräume konnten mit modernen Einheiten von Siemens bestückt werden.

Ausbildung im Zweiten Weltkrieg deutlich reduziert

Hesse war seit Beginn seiner Jenaer Tätigkeit außerordentlich bemüht, das Ausbildungsniveau mit Blick auf die 1909 erneuerte Prüfungsordnung zu erhöhen. Hohen Wert legte er auch auf die handwerkliche Ausbildung. Später jedoch wurde die praktische und theoretische Ausbildung als Nebenwirkung des Zweiten Weltkrieges deutlich reduziert. Dafür sorgten eine Änderung der Reichsärzteverordnung vom 28. Dezember 1942 und die medizinische Studienordnung vom 12. Oktober 1944.

Hesses Publikationen, hauptsächlich zwischen 1907 und 1915 sowie zwischen 1924 und 1937 erschienen, beinhalteten besonders in seiner letzten Schaffensperiode kieferchirurgische Themen. 17 Doktoranden hat Hesse zur Promotion geführt. Einziger Habilitand war Herbert Harnisch, der nach Hesses Tod dessen Abteilung kurzzeitig leitete.

Gustav Hesse erlebte die anschließende Katastrophe nicht mehr, da er am 1. April 1945 an den Folgen eines Schlaganfalls verstarb. Kurz vor Kriegsende wurde sein Kliniktrakt in der Bachstraße bei einem alliierten Luftangriff zerstört. So mussten die Behandlungen fortan in den unzerstört gebliebenen Räumlichkeiten der prothetischen und orthodontischen Abteilung erfolgen.

Neuaufbau der Hochschulstrukturen

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war die Situation der Zahnmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena katastrophal. Die Zerstörung der Räumlichkeiten der Abteilung für operative und konservierende Zahnheilkunde hatte die Voraussetzungen für eine Ausbildung von Zahnmedizin-Studenten entscheidend getroffen. Durch den Tod



Prof. Dr. Werner Streuer



Prof. Dr. Gerhard Henkel

Hesses und die Entlassung Klughardts aus politischen Gründen war eine Lehre auch personell nicht mehr möglich. Die nominelle Leitung des Institutes übernahm vorübergehend der Physiologe Professor Emil von Skramlik.

Die dringende Aufgabe bestand nun im kompletten Neuaufbau der Hochschulstrukturen. Zwar hatte die Sowjetische Militäradministration in Deutschland mit dem Befehl Nr. 97 eine Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit in allen fünf Jenaer Fakultäten schon für das Wintersemester 1945/46 festgelegt, doch für das Gebäude der Zahnmedizin hieß es zunächst, die Ruine zu enttrümmern. Entsprechend wurden die künftigen Studenten bei anfallenden Arbeiten eingesetzt.

Personeller Neuanfang

Der personelle Neuanfang wurde mit der Einsetzung von Dr. Werner Streuer (1908–1965) begonnen. Nach seiner Tätigkeit als Assistent an der Charité und am Rudolf-Virchow-Krankenhaus Berlin war er ab 1934 auch in eigener Praxis tätig. Zwischen 1940 und 1945 arbeitete er in verschiedenen Lazaretten.

Streuer wurde am 16. März 1946 zunächst als Assistent, dann als Oberarzt des Zahnärztlichen Institutes eingestellt. Ihm ist es zu verdanken, dass das Studium der Zahnmedizin in Jena im Wintersemester 1946/47 wieder aufgenommen werden konnte. Zunächst erhielt Streuer die Erlaubnis zur Abhaltung von Vorlesungen und bekam im März 1947 den regulären Lehrauftrag für alle Fächer der Zahnheilkunde. Damit hatte er eine Riesenaufgabe übernommen, für deren Lösung ihm anfangs lediglich zwei Assistenten zur Seite standen.

Zu Beginn des Semesters hatten sich 78 Studenten für das Studium der Zahnmedizin eingeschrieben. In größerem Umfang wurden bevorzugt auch Arbeiter- und Bauernkinder zum Studium zugelassen. Ab 1948 dauerte das Studium der Zahnmedizin sieben Semester. Nach drei Semestern war das Physikum als große Zwischenprüfung zu absolvieren. Dazu gehörten Prüfungen in den Fächern Physik, Chemie, Anatomie, Physiologie

und konservierende Zahnheilkunde. Das Staatsexamen im achten Semester bestand unter anderem aus Fachprüfungen in Pathologie, Hygiene, Zahn- und Mundkrankheiten, konservierender Zahnbehandlung und Zahnersatz.

Personelle Erweiterung

Mit der Wiederaufnahme der Ausbildung wurde die personelle Erweiterung der Lehrkräfte immer dringlicher notwendig. Für Streuer war es eine bedeutende Erleichterung, als zum 1. Januar 1952 Professor Gerhard Henkel (1915–1976) mit vollem Lehrauftrag von der Universität Leipzig nach Jena berufen wurde. Am 1. Dezember erhielt Henkel den Lehrstuhl und das Direktorat der Abteilung für Prothetik und Kieferorthopädie.

Unter seiner Leitung entwickelte sich die Abteilung zu einer außerordentlich leistungsfähigen Forschungseinrichtung. Henkel wurde zu einem international anerkannten Vertreter der deutschen Zahnheilkunde. Davon zeugen zahlreiche Einladungen zu Vorträgen und Gastbesuchen. Unter Henkels Ägide habilitierten die später zu Professoren berufenen Alfred Breustedt (Berlin), Edwin Lenz (Erfurt) und Heinz Graf (Jena).

Vorlesungen, Seminare, Übungen	Stundenzahl wöchentlich		Name des Dozenten
	V	Ü	
Mund- und Kieferchirurgie	2	—	Streuer
Grundlagen der klinischen Prothetik	2	—	Henkel
Klinik der Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten	3	2	Streuer
Kieferorthopädie III	—	2	Hänsel
Zahnärztliche Röntgenkunde	1	—	Streuer
Medizinische Klinik	5	—	Brednow
5. Studienjahr			
Obligatorisch:			
Sozialhygiene	2	1	Neubert
Arbeitsmedizin	1	—	Ehrhardt
Pädiatrie	2	—	Patzer
Klinischer Kurs der konservierenden Zahnheilkunde	—	14	Rost
Klinischer Kurs der prothetischen Zahnheilkunde	—	14	Henkel
Klinik der Kieferorthopädie	—	1	Henkel
Klinische Visite	—	1	Streuer
Fraktur und Luxationslehre	1	—	Henkel

Stundenplan für das 5. Studienjahr der Zahnmedizin 1955

Aufbau einer kieferchirurgischen Poliklinik

Mit Henkels Berufung nach Jena hatte Streuer endlich mehr Freiräume für seine eigene Qualifizierung für die Hochschullaufbahn. 1953 beendete er sein Studium der Medizin und promovierte zum Dr. med. Sein Antrag auf eine befristete Freistellung von der Hochschultätigkeit wurde vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR genehmigt.

1954 wurde für ein Jahr der in Greifswald tätige Münchener Professor Joseph Heiß als Direktor der Abteilung für chirurgische und konservierende Zahnheilkunde nach Jena berufen. Unter dessen Leitung wurden wichtige Baumaßnahmen in der alten Zahnklinik durchgeführt. Dazu gehörten der Aufbau einer kieferchirurgischen Poliklinik im Erdgeschoss, die Erweiterung des stationären Bereiches auf 32 Betten in der ersten Etage, die Einrichtung eines aseptischen Operationssaales und die Modernisierung der Röntgeneinrichtung im alten Institutsgebäude.

Streuer habilitierte in der Zwischenzeit. Danach erfüllte er die Voraussetzungen für eine Professur mit vollem Lehrauftrag und die Übertragung des Direktorats der Abteilung für zahnärztliche Chirurgie und konservierende Zahnheilkunde sowie ab 1958 für die Berufung zum Professor mit Lehrstuhl. Mit den Leitungstätigkeiten der Professoren Streuer und Henkel waren wieder ähnliche Strukturen wie vor 1945 gegeben.



Prof. Dr. Ruth Reichardt

Zahnärztlich-chirurgisches Praktikum

Streuer war ein sehr anerkannter Hochschullehrer und wurde für die Jahre 1961 bis 1963 zum Dekan der Medizinischen Fakultät gewählt. Unter ihm begann sich eine spezielle Lehre, Forschung und hochspezialisierte Therapie in der Jenaer Kiefer- und Gesichtschirurgie zu entwickeln. 1962 wurde für die Studierenden ein zahnärztlich-chirurgisches Praktikum in der Poliklinik eingeführt.

In der konservierenden Zahnheilkunde übernahm die spätere Professorin Ruth Reichardt die Verantwortung für Lehre, Forschung und Patientenversorgung im Auftrag des Abteilungsdirektors. Mit Hingabe vermittelte sie den Studierenden die Grundlagen der Zahnerhaltung in propädeutischen und klinischen Kursen.

Die folgenden Jahre dienten der Konsolidierung der Strukturen. 1965 wurde die Klinik für Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten in Stomatologische Klinik umbenannt. Mit dem frühzeitigen Tod Werner Streuers im Jahr 1965 wurde seine ehemaligen Abteilung in eine chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichtschirurgie sowie eine konservierende Stomatologie getrennt.

Auf den Lehrstuhl und das Direktorat der neuen Abteilung für chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichtschirurgie wurde im September 1966 Professor Harry Heiner berufen, der zuvor in Thallwitz (Sachsen) und Berlin tätig war. Er hatte sich insbesondere in der komplexen Rehabilitation von Patienten mit Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalten und in der plastischen Chirurgie einen beachtenswerten Ruf erworben. Gleichzeitig wurde der Lehrstuhl und das Direktorat der Abteilung für konservierende Stomatologie mit Professor Georg Lange aus Leipzig besetzt.

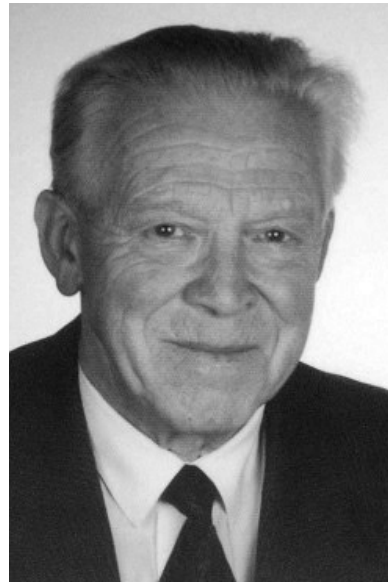
Hochspezialisierte Versorgung

Die chirurgische Stomatologie entwickelte sich sprunghaft. Dazu trugen die relativ guten räumlichen Bedingungen und die vergrößerte Anzahl qualifizierter Mitarbeiter des ärztlichen und mittleren medizinischen Personals bei. Von 1949 bis 1974 stieg die Anzahl stationärer Behandlungen pro Jahr von 203 auf 630 mit zusätzlich 50 bis 70 operierten Kindern und Kleinstkindern an. Letztere wurden stationär in der Universitätskinderklinik aufgenommen. 1974 wurden ambulant 79.320 Patienten behandelt.

Gemäß den Erfordernissen der Zeit wurden verschiedene Spezialdisziplinen für Patienten mit Fehlbildungen, Hämangiomen, Traumata und onkologischen Erkrankungen auf- und ausgebaut. Interdisziplinäre Kooperationen verbesserten die hochspezialisierte Versorgung ständig. So wurde 1973 eine Arbeitsgruppe zur Rehabilitation der Patienten mit Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalten gemeinsam mit Pädiatern, Hals-Nasen-Ohrenärzten, Phoniatern, Kieferorthopäden und Psychologen gegründet. Dieser Thematik widmete sich auch das Forschungsprojekt „Defektives Kind“. Andere Forschungsrichtungen wurden unter anderem zur Osteosynthese und plastischen Chirurgie betrieben.



Prof. Dr. Dr. Harry Heiner



Prof. Dr. Dr. Georg Lange

Zwischen 1949 und 1974 wurden von den Mitarbeitern auch zahlreiche Publikationen und vier Buchbeiträge publiziert sowie eine große Anzahl von Vorträgen gehalten. Habilitationen, Dissertationen und Diplomverfahren konnten erfolgreich abgeschlossen werden. Stark ausgebaut wurden in dieser Zeitspanne ebenso die internationalen Verbindungen in Form von Hospitationen für Fachkollegen aus verschiedenen Ländern. Maßgeblich unterstützt wurde Heiner zunächst durch seine Oberärzte Dr. Dr. Hermann Berthold und Dr. Dr. Peter Karl.

Einführungskurs für die mikrochirurgische Therapie

In den Folgejahren entwickelten sich die Abteilungen im Rahmen der räumlichen Gegebenheiten. Eine Verbesserung deutete sich erst zu Beginn der 1980er Jahre an, nachdem die Innere Medizin in eine neue Klinik in einem für damalige Verhältnisse großzügigen Neubau in Jenaer Stadtteil Lobeda umgezogen war. Infolge des Freizuges eines Gebäudes in der Bachstraße 18 wurde bis 1981 ein neues Domizil für die stationären Bereiche der Kiefer- und Gesichtschirurgie realisiert. Damit waren beste Voraussetzungen sowohl für Patienten als auch für Mitarbeiter geschaffen.

Eine besondere Leistung stellte die Entwicklung eines Einführungskurses für die mikrochirurgische Therapie dar. Unter Leitung von Heiner und Karl wurden diese hochspezialisierten Kurse zu einem national und international anerkannten Höhepunkt ihres Fachbereiches an der Jenaer Klinik.



Prof. Dr. Dr. Dieter Schumann

Verbindungen zur optischen Industrie

1984 übernahm Professor Dieter Schumann (geb. 1939) die Nachfolge des verstorbenen Harry Heiner in der Leitung der Klinik und Poliklinik für Kiefer-Gesichtschirurgie. 1986 wurde er auf den Lehrstuhl für Kiefer-Gesichts- und Plastische Chirurgie berufen.

Schumann setzte die erfolgreiche Arbeit Heiners fort. Dabei nutzte er enge Verbindungen zur optischen Industrie in Jena. Schwerpunkte während seiner Leitungstätigkeit waren die Einführung der 3D-Technik und die weitere Durchführung der mikrochirurgischen Kurse. Insgesamt hat die Einrichtung 71 dieser wichtigen Einführungskurse und zusätzlich fünf internationale Mikrochirurgiesymposien ausgerichtet.

In der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie sowie der Plastischen Chirurgie leisteten zusätzlich Professor Peter Hyckel und Professor Witold Zenk wertvolle Arbeit. Zenks Arbeitsgebiete waren unter anderem die photodynamische Diagnostik und Therapie des Mundhöhlenkarzinoms mit seinen Vorstufen sowie die Entwicklung der Grundlagen für die 3D-Planung von skelettverändernden Eingriffen. Zu Hyckels Arbeitsschwerpunkten gehörten die plastische Chirurgie und die Onkologie.

Konservierende Stomatologie

Mit der Gründung einer eigenständigen Abteilung für konservierende Stomatologie wurde die vorhergehende Entwicklung an anderen deutschen Hochschulen nachvollzogen. Deren Ziel war es, Prophylaxe und Therapie von Erkrankungen der Zähne und des Parodonts sowie die Erhaltung eines gesunden funktionstüchtigen Gebisses bis ins höhere Alter abzusichern. Das Aufgabengebiet der Abteilung ging deutlich über die „klassische“ Zahnerhaltungskunde hinaus und schloss auch die präventive Stomatologie, Kinderzahnheilkunde und Parodontologie ein.

Der berufene Professor Georg Lange hatte sich bereits in starkem Maße der Endodontologie gewidmet. Zu Beginn seiner Jenaer Tätigkeit standen ihm sieben wissenschaftliche Mitarbeiter, darunter eine Oberärztin zur Verfügung. Bis 1975 stieg diese Zahl auf 31, darunter zwei Hochschullehrer, zwei Oberärzte und zehn weitere wissenschaftliche Mitarbeiter für die Lehre, Forschung, Patientenbetreuung und Weiterbildung.

Es gelang in relativ kurzer Zeit, die Arbeitsbereiche für Kinderzahnheilkunde (Oberarzt Dr. Günter Schwarzburg) und Parodontologie (Dr. Gisela Klinger) aufzubauen. Die Parodontologie entwickelte sich unter der zielstrebigsten Leitung Klingers zu einer forschungsintensiven Einrichtung, an die gleichzeitig zahlreiche Patienten zur speziellen Therapie parodontaler Erkrankungen überwiesen wurden. Im Jahr 2005 beendete Klinger ihre erfolgreiche Hochschultätigkeit. Die Leitung dieses Bereiches übernahm Oberarzt Dr. Dr. Bernd W. Sigusch, der zuvor das Forschungslabor der Abteilung geleitet hatte.



Prof. Dr. Dr. Peter Hyckel



Prof. Dr. Dr. Witold Zenk



Prof. Dr. Gisela Klinger



Prof. Dr. Eike Glockmann

Behandlungen im Universitätshochhaus

Eine weitere Aufgabenstellung ergab sich 1975 mit der Einrichtung einer zahnärztlichen Behandlungsstelle im Universitätshochhaus unter Leitung von Oberarzt Dr. Eike Glockmann. Die Behandlung der Studierenden an der Friedrich-Schiller-Universität war im staatlichen Gesundheitswesen der Stadt Jena kaum noch möglich, so dass diese Einrichtung großes Ansehen fand und bis 1992 fortbestand.

Während 1966 je Studienjahr noch etwa 20 Studenten ausgebildet wurden, waren es nach der Verdoppelung der Zahnmedizin-Studenten in der DDR im Jahr 1975 bereits 50 Studierende. Das bedeutete, dass bei völlig fehlender räumlicher Ausstattung mehr als die zweifache Zahl der Studenten zum Ausbildungsziel einer Einsatzbereitschaft in der zahnärztlichen Grundversorgung zu führen war. Von der Abteilungsleitung wurde daher besonders großer Wert auf die Erfüllung der in Quantität und Qualität gestiegenen Anforderung in Prävention und Therapie für die zahnmedizinische Lehre gelegt. Neu war der Beginn einer systematischen zahnärztlichen Betreuung von Kindern in Schulen und Kindergärten.

Während zwischen 1946 und 1965 insgesamt 16 Publikationen erschienen waren, veröffentlichten die Mitarbeiter der Abteilung von 1966 bis 1975 nun 43 wissenschaftliche Arbeiten und hielten 75 Vorträge. Forschungen auf den Gebieten der Histologie und Physiologie der Zahnhartgewebe und der Pulpa, des Parodonts, der Werkstoffkunde und der endodontischen Therapie machten die Schwerpunkte der wissenschaftlichen Tätigkeit aus.

Endlich Räume nach 20 Jahren

Die Bemühungen Langes um eine räumliche Ausstattung seiner Abteilung blieben lange erfolglos. Erst mit dem Auszug der Stationen der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie aus dem Stammhaus der Stomatologie in der Bachstraße im Jahr 1981 war es möglich, eine Abteilungsstruktur einzuführen.

Die frei gewordenen Räume in der ersten Etage des Altbaus wurden der Poliklinik für konservierende Stomatologie überlassen, die damit nach fast 20 Jahren ihres Bestehens endlich über eigene Räume für die klinische Tätigkeit, die Forschung und die Unterbringung des Personals verfügte.

Lange beendete aus Altersgründen seine Hochschullaufbahn am 1. September 1991. Am gleichen Tag wurde PD Dr. Eike Glockmann mit der Leitung der Abteilung beauftragt. Seit 1996 als Professor tätig, übte er diese Funktion bis September 2008 aus. Er war sehr intensiv mit der Organisation der Ausbildung der Zahnmediziner beschäftigt und für eine Wahlperiode des Fakultätsrates auch Stellvertretender Studiendekan der Medizinischen Fakultät. Während seiner Leitungstätigkeit wurde ein leistungsfähiges wissenschaftliches Labor aufgebaut.

Mit der Zusammenführung der Studienstandorte Jena und Erfurt ab 1996 kam auch Professor Ingrid Hoyer bis zu ihrer Emeritierung 2005 nach Jena. Sie hatte zuvor die dortige Poliklinik für konservierende Zahnheilkunde geleitet. Beide Professoren ergänzten sich sehr gut in Lehre und Forschung. Zahlreiche Promotionen, Vorträge, Publikationen und Buchbeiträge zeugen von ihrer guten Zusammenarbeit. Hervorzuheben sind unter anderem die von Studierenden sehr begrüßten Seminare, die stets gemeinsam exakt vorbereitet wurden.

Prothetik und Kieferorthopädie

Nach dem zeitigen Tod Henkels im Jahre 1976 übernahm Dr. Heinz Graf (geb. 1935) die kommissarische Leitung der Abteilung für Prothetik und Kieferorthopädie. Im gleichen Jahr wurde Professor Rudolph Musil (geb. 1932) auf den Lehrstuhl für Prothetische Stomatologie und Werkstoffkunde berufen und mit der Funktion des Direktors der gleichnamigen Abteilung betraut.

Musil schuf klare personelle Strukturen und förderte die Vorklinik, klinische Prothetik und Werkstoffkunde. Seine aktive Forschungstätigkeit und Anleitung junger Wissenschaftler schlug sich in einer großen Zahl von Promotionen und vier Habilita-



Prof. Dr. Ingrid Hoyer



Prof. Dr. Heinz Graf



Prof. Dr. Rudolf Musil

tionen während seiner Amtszeit nieder. Zu seinen 15 Patenten gehört als Höhepunkt die Entwicklung des Silicoater-Verfahrens zum Kunststoff-Metall-Verbund. Damit war ihm und seinen Mitarbeitern ein international beachteter Durchbruch gelungen. In seiner therapeutischen Arbeit setzte er unter anderem die Betreuung von Blasinstrumentalisten fort.

Bereits unter der Leitung Henkels waren erhebliche bauliche Veränderungen durchgeführt worden. Die Abteilung wurde in einen Zustand versetzt, der den Anforderungen der Lehre, Hygiene und modernen Arbeitsbedingungen für Mitarbeiter und Studierende entsprach. Der klinische Behandlungssaal wurde um sieben Behandlungsplätze erweitert und nach Rekonstruktion mit 22 neuen Behandlungseinheiten bestückt. Ebenso wurde ein Raum für Röntgen und Fotoarbeiten eingerichtet. Auch der Warteraum für Patienten konnte erweitert werden. Im obersten Geschoss der Abteilung wurde ein größerer Demonstrationsraum in ein Forschungslaboratorium umgewandelt, das vorrangig zur Prüfung neu entwickelter Werkstoffe diente. Dies betraf zahnärztliche Kunststoffe, Mineralbrände, Edelmetalllegierungen, Abformmaterialien, Amalgame, Einbettmassen und den Modellguss.

Führende Position der Jenaer Werkstoffforschung

Innerhalb der DDR hatte die Jenaer Werkstoffforschung eine führende Position inne. Eine große Zahl von Publikationen in nationalen und internationalen Fachzeitschriften der Prothetik und Werkstoffkunde zeugt von der wissenschaftlichen Arbeit der leistungsfähigen Einrichtung. Durch einen Anbau für das Studentenlabor ergab sich zudem ein Zuwachs an Arbeitsplätzen für Studenten und Zahntechniker.

Während in den 1950er Jahren etwa 30 Studenten in vorklinischen Semestern ausgebildet wurde, waren es in den 1960er Jahren etwa 40 und ab 1973 bereits 130 Studenten. Ein großer Teil davon ging zum klinischen Studium nach Dresden und später auch nach Erfurt. Studierten bis 1964 etwa 20 Studierende im klinischen Studienjahr, stieg diese Zahl ab 1975 auf 50 an. Diese Mehrbelastung war bei gleichbleibenden räumlichen Gegebenheiten in den prothetischen und konservierenden Abteilungen nur durch eine gewisse Reduzierung der hochspezialisierten Behandlungsmaßnahmen aufzufangen. Die Plätze im studentischen Behandlungssaal mussten vierfach besetzt werden. Zusätzlich mussten noch die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Oberärzte daran arbeiten.

Lehrräume auf aktuellem Entwicklungsstand

Zu den unvergessenen Leistungen Musils gehört die komplette Umgestaltung der Lehrräume für Vorklinik, Präklinik und Klinik nach der politischen Wende in der DDR. Der Saal für die Präklinik wurde mit Phantomen und Arbeitsinstrumenten des Unternehmens KAVO zu einem dem Stand der Lehre entsprechenden Raum. Auch der studentische Behandlungssaal erfuhr durch den Einbau moderner Behandlungsstühle, Dentaleinheiten und Trennwände eine dem aktuellen Entwicklungsstand gemäße Umgestaltung. Studierende konnten nun an modernen Plätzen von Siemens arbeiten. Wie Musil es schaffte, den Widerstand höherer Gremien zu überwinden, verdient bleibende Anerkennung.

Habilitationen (bzw. damals Promotionen B) schlossen Dr. Dieter Welker (1980), Dr. Florentine Jahn (1997), Dr. Monika Schmidt (1987) und Dr. Wilfried Reinhardt (1990) ab. Monika Schmidt hat lange Zeit die vorklinische Ausbildung in der zahnärztlichen Prothetik für die Studenten der Zahnmedizin geleitet.

Nach der Emeritierung Rudolf Musils im Jahr 1997 übernahm Professor Edwin Lenz das Direktorat der Poliklinik für Prothetische Zahnheilkunde und Werkstoffkunde, bis auch er 1999 in den Ruhestand trat. Bis zur Neubesetzung mit Professor Harald Küpper im Jahr 2002 leitete Professor Dieter Welker (geb. 1939) die Abteilung.



Professor Dieter Welker (vorn) mit seinem Team aus der Werkstoffkunde: Dr. Roland Göbel, Dr. Angelika Rzanny und Mario Facht (von links)



PD Dr. Monika Schmidt



PD Dr. Wilfried Reinhardt

Derweil hatte sich PD Dr. Wilfried Reinhardt jahrelang durch Vorlesungen in der zahnärztlichen Prothetik verdient gemacht. Gemeinsam mit den Oberärztinnen Dr. Ingrid Glockmann (Konservierende Zahnheilkunde) und Dr. Uta Mägdefessel-Schmutzer (Kiefer- und Gesichtschirurgie) sowie anderen Mitarbeitern hat er jeweils im fünften Studienjahr die interdisziplinären seminaristischen Beratungen mit den Studierenden über die komplexe Diagnostik und zahnärztliche Therapie durchgeführt. Auf seine Initiative wurde eine interdisziplinäre Spezialsprechstunde für Funktionsdiagnostik und -therapie eingerichtet. Internationale Aufmerksamkeit erregte auch seine Beteiligung an Untersuchungen zur versuchten Identifizierung des Schädels von Friedrich Schiller.

Eigenständige Kieferorthopädie

Mit der Neubesetzung des Lehrstuhls für Prothetische Stomatologie und Werkstoffkunde im Jahre 1975 bekam die Kieferorthopädie die Möglichkeit, sich als eigenständige Abteilung unter Leitung von PD Dr. Heinz Graf zu entwickeln. Für die Kieferorthopädie war es eine dringende Notwendigkeit, zunächst auch im Rahmen der gemeinsamen Abteilung mit der Prothetik bewährte und anerkannte Behandlungsverfahren einzuführen. 1952 wurden von anfangs drei Mitarbeitern jährlich 450 Patienten behandelt, zwei Jahre später waren es schon 1.000. Bis 1975 hatte sich deren Zahl auf 2.000 erhöht.

Leider wurde durch ständige Abwanderung von ausgebildeten Spezialisten die Entwicklung immer wieder gehemmt. Ein fester Mitarbeiterstab konnte sich erst nach 1963 herausbilden. 1966 waren vier kieferorthopädisch arbeitende Zahnärzte tätig, 1975 waren es bereits sechs Mitarbeiter.

Damit waren die personellen Voraussetzungen für eine Erhöhung des Anteils hochspezialisierter Behandlungen von Patienten gegeben. Es entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit mit der Kiefer- und Gesichtschirurgie in gemeinsamen Sprechstunden für Patienten mit Lippen-, Kiefer-, Gaumen- Spalten sowie in der prä- und postoperativen Behandlung weiterer Patienten.

Mit der Etablierung einer selbstständigen kieferorthopädischen Abteilung waren günstige Voraussetzungen für deren künftige Entwicklung gegeben. 1981 wurde Graf zum Professor ernannt und 1984 zum Lehrstuhlinhaber für orthopädischen Stomatologie und zum Direktor der Abteilung berufen.

Richtungsweisende Forschung

Eine rege wissenschaftliche Tätigkeit, anfangs besonders auf dem Gebiet der klinischen Kieferorthopädie, erbrachte über die Auswertung großer Quer- und Längsschnittuntersuchungen richtungsweisende Forschungsergebnisse für die Kieferorthopädie. Die gewonnenen Erkenntnisse dienten einer gesteigerten Effektivität der Therapie. Die Forschungsschwerpunkte erweiterten sich auf spezielle Fragen der Rezidivprophylaxe, humangenetische Gesichtspunkte und Verbesserung der Möglichkeiten der kieferorthopädischen Prophylaxe. Dazu hatte die Abteilung die Leitung eines Teilthemas der fachspezifischen Forschung in der DDR übernommen.

In Publikationen, Buchbeiträgen, Dissertationen und Diplomarbeiten fand die wissenschaftliche Arbeit ihren Niederschlag. Zwei Habilitanden wurden später als Hochschullehrer tätig: Professor Ulrike Ehmer in Münster und PD Dr. Udo Langbein in Jena.

Nach der Emeritierung von Heinz Graf 2002 erfolgte die Neubesetzung des Lehrstuhls und Direktorats der Abteilung trotz intensiver Bemühungen der Universität und des Dekanates der Medizinischen Fakultät erst im Jahr 2005 mit Professor Christopher Lux. Er blieb jedoch nur drei Jahre an der Jenaer Universität und wurde dann nach Heidelberg berufen. Danach führte Langbein bis 2005 die Amtsgeschäfte.

Gründung der Sektion Stomatologie

1982 ordnete die DDR ihre Hochschulinstitute und Kliniken grundlegend neu. Gegen heftigen Widerstand wurde eine Sektion Stomatologie eingeführt. Auf Weisung des Ministers für Hoch-



PD Dr. Udo Langbein



Prof. Dr. Christopher Lux

und Fachschulwesens der DDR und der SED-Parteileitungen sowie befürwortet durch die Leitung der Gesellschaft für Stomatologie in der DDR, gründete der Stellvertretende Rektor der Universität, Professor Wegner, die Sektion und ernannte Heinz Graf zum Sektionsdirektor.

In unmittelbarem Anschluss konstituierte sich die Leitung der Sektion Stomatologie, bestehend aus den Direktoren, jeweils zwei Vertretern der Zahnärzte und Ärzte, der Studierenden, der Helferinnen und Stomatologischen Schwestern sowie Vertretern gesellschaftlicher Organisationen. Regelmäßige monatliche Dienstberatungen wurden durchgeführt, um alle übergreifenden Aufgaben zu planen und zu realisieren.

Die einzelnen Strukturen der Sektion blieben völlig autark. Zusätzlich setzte das einheitliche Auftreten von Graf und Lange durch, dass die Kieferorthopädie eine selbstständige Einrichtung blieb. Die Sektion bestand somit aus der:

- Klinik und Poliklinik für Kiefer- und Gesichtschirurgie (Professor Harry Heiner)
- Poliklinik für Prothetische Stomatologie und Werkstoffkunde (Professor Rudolf Musil)
- Poliklinik für Konservierende Stomatologie (Professor Georg Lange)
- Poliklinik für Orthopädische Stomatologie (Professor Heinz Graf).



Die Jenaer Studierenden der Zahnmedizin waren zwar preisgünstig, aber zum Teil sehr spartanisch in Barackenhäusern im Jenaer Ortsteil Zwätzen untergebracht. Die Baracken wurden mittlerweile abgerissen.

Damit waren Impulse für eine gute zukünftige Weiterentwicklung auch unter den politischen Gegebenheiten der DDR gegeben. In den kommenden Jahren wurden in Lehre, Forschung und Patientenbetreuung unter Berücksichtigung der bestehenden finanziellen und materiellen Probleme sehr gute Leistungen erbracht.

Interdisziplinärer Komplex im fünften Studienjahr

In der DDR war das Studium der Zahnmedizin durch zentrale Vorgaben strikt geregelt. Nach sehr intensiven Beratungen auf einer zentralen Konferenz in Erfurt 1982 gab es für alle Fachgebiete neue Festlegungen über die zu berücksichtigen Lehrinhalte und Schwerpunkte. Hoffnungen auf eine Kürzung des riesigen Stundenvolumens der gesellschaftspolitischen Fächer erfüllten sich leider nicht.

Ein neuer Aspekt ergab sich durch die Einführung eines Interdisziplinären Komplexes im fünften Studienjahr unter Beteiligung der zahnmedizinischen Fachdisziplinen. Unter der Verantwortung der konservierenden Zahnheilkunde stellten Studenten einem Gremium von Vertretern der zahnmedizinischen Fächer Behandlungsfälle vor und begründeten und diskutierten die entsprechenden Therapievorschläge. Eine Prüfung in diesem Fachkomplex stellte den Abschluss des Staatsexamens in der Stomatologie dar. Davon unbetroffen fanden zuvor Abschlussprüfungen in den einzelnen Fächern der Zahnheilkunde statt.

Politische Wende mit neugefasster Studienordnung

Nach der politischen Wende 1989 in der DDR wurde die Sektionsstruktur wieder aufgehoben. Kliniken und Polikliniken erhielten ihre traditionellen Bezeichnungen zurück, zum Beispiel „Prothetische Zahnheilkunde“ statt „Prothetische Stomatologie“ und „Zahnklinik Jena“ statt „Stomatologische Klinik“.

Die Zahnklinik wurde 1991 umbenannt in „Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde“ (ZZMK). Heinz Graf wurde durch geheime Wahl aller Mitarbeiter zu dessen erstem Geschäftsführendem Direktor gewählt. Diese Funktion verstand er als „Primus inter pares“.

Die Neugründung des Freistaates Thüringen machte auch die Ausarbeitung einer neuen Studienordnung für die Zahnmedizin notwendig. Verantwortlich waren für den Standort Jena PD Dr. Eike Glockmann und für Erfurt Professor Edwin Lenz. Grundgedanke war, dass die Zahnmedizin als fester Bestandteil der Medizin zu betrachten und zugleich die alte Approbationsordnung der Bundesrepublik von 1955 zu berücksichtigen ist.



Prof. Dr. Annerose Borutta

Der Entwurf wurde mit den Fachvertretern aus Jena und Erfurt sowie dem Vertreter des Ministeriums für Wissenschaft und Kunst des Freistaates Thüringen mehrfach beraten, ergänzt und schließlich an das Ministerium weitergeleitet. Am 7. Juli 1994 wurde die Studienordnung für die Zahnmedizin in Thüringen beschlossen. Mit kleinen Korrekturen dient sie bis heute als Grundlage für das Studium der Zahnmedizin am Universitätsklinikum Jena.

Am 25. April 1993 feierte Jena das 100-jährige Bestehen seiner Zahnmedizin. Aus diesem Anlass wurde eine akademische Feier mit hohen Gästen aus der Landesregierung, Leitungen der Friedrich-Schiller-Universität und Medizinischen Fakultät sowie zahlreichen Hochschullehrern aus anderen Bundesländern veranstaltet. Graf begrüßte die erschienen Gäste und die Mitarbeiter des Zentrums. Der Rektor der Universität, Professor Georg Machnik, würdigte die Leistungen der zahnmedizinischen Einrichtungen. Dies geschah auch in weiteren Ansprachen von Gästen der Veranstaltung.

Zusammenführung von Jena und Erfurt

1993 beschloss die Thüringer Landesregierung, die beiden im Freistaat bestehenden zahnmedizinischen Lehr-, Forschungs- und Behandlungseinrichtungen in Jena und in Erfurt zusammenzuführen und den Standort Erfurt aufzulösen. Gegen diese Entscheidung gab es Proteste und Demonstrationen der Studierenden und Mitarbeiter beider Standorte.

Ab 1996 wurde diese Anweisung – nicht für alle schmerzfrei – vollzogen. Bis 2006 wurde die Zahnklinik in Erfurt schrittweise geräumt und deren Erfurter Mitarbeiter nach Jena mit seinen nun erweiterten Forschungskapazitäten umbesetzt. Nach diesen Veränderungen wurde Heinz Graf erneut zum Zentrumsdirektor gewählt. Der Leitung gehörten außerdem Rudolf Musil, nach dessen Emeritierung Edwin Lenz (Prothetische Zahnheilkunde und Werkstoffkunde), Dieter Schumann (Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie), Eike Glockmann (Konservierende Zahnheilkunde) sowie Lutz Stösser (Präventive Zahnheilkunde) an.

Stösser (1943–2009) war seit 1993 Direktor der Poliklinik für Präventive Zahnheilkunde in Jena. Unter seiner Leitung wurde sehr intensiv geforscht, unter anderem mit

Untersuchungen zur Einstufung zuckerhaltiger Genussmittel als kariogen durchgeführt. Er war als Vortragender ständiger Gast auf internationalen Kongressen. Im Jahr 2008 wurde Stösser in den Ruhestand versetzt.

Mit Stösser waren auch Professor Annerose Borutta und Professor Roswitha Heinrich-Weltzien von Erfurt nach Jena gekommen. Borutta hatte sich als Leiterin des WHO-Kollaborationszentrums für Zahnärztliche Prävention jahrelange Verdienste erworben und zahlreiche Promotionsarbeiten betreut. Im Jahr 2008 schied sie aus dem Hochschuldienst aus.

Ab dem gleichen Jahr leitete Heinrich-Weltzien erfolgreich die Poliklinik für Präventive Zahnheilkunde. Sie bemühte sich stets um die Einführung moderner Behandlungsmethoden in die Kinderzahnheilkunde und hat sich insbesondere schwierigen Behandlungsfällen bei Kindern gewidmet.

Kinderzahnheilkunde erhalten

Den Leistungen dieser Hochschullehrerinnen und der Unterstützung anderer Fachbereiche ist es zu verdanken, dass in Jena als einer der wenigen deutschen Hochschulen eine eigenständige Abteilung für Kinderzahnheilkunde erhalten werden konnte.

Im Rahmen der Fusion der Erfurter und Jenaer Zentren war auch die Mikrobiologin Dr. Susanne Kneist nach Jena gekommen. Sie wurde 2005 Leiterin eines neu geschaffenen Biologischen Labors am Jenaer ZZMK und zur Professorin ernannt. In ihrer Einrichtung arbeitete sie mit den verschiedenen Abteilungen bei der Untersuchung wichtiger Schwerpunkte zusammen, bis sie 2013 in den Ruhestand trat. Zu ihren besonderen Verdiensten gehört die Betreuung zahlreicher Doktoranden.

Nach dem Ausscheiden von Professor Heinz Graf aus dem Hochschuldienst wurde Professor Eike Glockmann 2002 und 2004 zum Geschäftsführenden Direktor des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde gewählt. Im Sinne einer kontinuierlichen Fortsetzung der Amtsgeschäfte führte er den bewährten Leitungsstil fort. 2006 übernahm Professor Harald Küpper diese



Prof. Dr. Susanne Kneist



Prof. Dr. Lutz Stösser



Alte Zahnklinik in der Jenaer Bachstraße



Neue Zahnklinik in der ersten und zweiten Etage an der alten Post Jena

Funktion, seit 2015 werden die Abteilungen von Professor Bernd W. Sigusch als Koordinator vertreten. Die ehemaligen Mitarbeiter PD Dr. Stefan Kopp und PD Dr. Arndt Güntsch sind als Professoren in Frankfurt am Main bzw. den USA tätig.

Neue Zahnklinik an der alten Post

Ein ganz besonderes Ereignis in der jüngeren Geschichte war der Umzug der ambulanten Bereiche der Jenaer Zahnmedizin in ein neues Mietobjekt in der Stadtmitte an der alten Post. Sowohl für die medizinische Betreuung als auch für die Lehre hatte der erhebliche Zuwachs an Räumen äußerst positive Auswirkungen. Die Einrichtungen sind derzeit in der ersten und zweiten Etage untergebracht.

Im Beisein des Universitätsrektors Professor Georg Machnik sowie anderer namhafter Vertreter der Universität und der Medizinischen Fakultät erfolgte 1999 die Eröffnung und feierliche Einweihung. Jahrelange Bemühungen Grafs, Kopps und anderer Mitarbeiter des Zentrums schufen nun die Voraussetzungen für ein erfolgreiches und angenehmes Arbeiten.

Der Lehrstuhl für Prothetische Zahnheilkunde und Werkstoffkunde wurde nach Emeritierung von Edwin Lenz 1999 im Jahr 2002 mit Professor Harald Küpper neu besetzt. Nach dem Ausscheiden von Professor Dieter Schumann 2005 wurde Professor Stephan Schultze-Mosgau auf den Lehrstuhl für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie sowie Plastische Chirurgie berufen. Seit dem Ausscheiden von Professor Eike Glockmann 2008 ist seit 2012 Professor Bernd W. Sigusch Direktor und Lehrstuhlinhaber für Konservierende Zahnheilkunde und Parodontologie. Nach Ausscheiden von Glockmann wurde Sigusch zum Leiter der Abteilung, bevor er 2011 zum Professor berufen wurde.

Thüringer Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde

Am 10. März 1951 wurde auf Initiative von Dr. Werner Streuer die „Medizinisch-wissenschaftliche Gesellschaft für Zahnheilkunde an der Friedrich-Schiller-Universität Jena“ gegründet. Die Gründungsversammlung fand im Hörsaal der Zahnklinik unter Leitung von Dr. Kornmann, dem Beauftragten des Thüringer Ministers für Arbeit und Soziales statt. Die Satzung der Gesellschaft sah die Vereinigung interessierter Kollegen des Thüringer Raumes, die Fortbildung und Qualifikation der Zahnärzte, die Befreiung der Medizin von faschistischer Ideologie und die Demokratisierung der deutschen Wissenschaft und des Gesundheitswesens vor.

Zum 1. Vorsitzenden wurde Streuer gewählt. Im Jahre 1953 übernahm Professor Gerhard Henkel diese Funktion. Die Gesellschaft war nun für die neu geschaffenen Verwaltungsbereiche der Bezirke Gera, Erfurt und Suhl zuständig.

Vom 11. bis 14. Mai 1961 wurde auf einer Tagung der Medizinisch-wissenschaftlichen Gesellschaften für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Gesundheitswesen der DDR in Weimar die Gründung einer AG Stomatologie für die DDR beschlossen. 1967 wurde die Jenaer Gesellschaft in „Stomatologische Gesellschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena für die Bezirke Erfurt–Gera–Suhl“ umbenannt. Vorsitzender blieb Henkel. Auf zentrale Weisung hatten die Fachgesellschaften die Aufgabe erhalten, den Austritt ihrer Mitglieder aus entsprechenden westdeutschen Fachgesellschaften zu organisieren.

Nach dem Tode Henkels 1976 übernahm Professor Rudolf Musil den Vorsitz der Gesellschaft. Mit der Etablierung einer zusätzlichen Sektion Stomatologie an der Medizinischen Akademie Erfurt wurde auch dort eine Stomatologische Gesellschaft angesiedelt. Daher verließ eine Reihe von Mitgliedern aus den Bezirken Erfurt und Suhl die Jenaer Fachgesellschaft, trotzdem blieben deren Veranstaltungen sehr gut besucht.



Moderner Behandlungssaal des ZZMK an der alten Post in Jena



Oberarzt Dr. Peter Schleier im modernen Diagnose- und Behandlungsraum der Poliklinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

Nach Auflösung der Gesellschaft für Stomatologie der DDR führte Rudolf Musil eine Umfrage durch, ob die Gesellschaft in Jena in einem Förderverein aufgehen sollte oder sich dem Förderverein der Medizin an der Friedrich-Schiller-Universität anschließen sollte. Eine eindeutige Mehrheit votierte für einen eigenen Förderverein der Zahnmedizin. Die prinzipielle Frage nach dem Fortbestand der Zahnmedizinischen Gesellschaft wurde allerdings nicht gestellt.

Den Vorsitz des Fördervereins übernahm Eike Glockmann, der bereits im Herbst 1989 in Suhl zum 2. Vorsitzenden der neuen Thüringer Gesellschaft für Zahnheilkunde gewählt worden war. Zur ersten Tagung des Fördervereins war der Veranstaltungsort überfüllt. Der Verein führte nicht nur wissenschaftliche Tagungen durch, sondern lobte auch jährlich einen Adolph-Witzel-Preis für Doktoranden der Zahnmedizin aus.

Dem Wunsch eines Großteils der Mitglieder entsprechend wurde die Neugründung der Thüringer Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde betrieben und schließlich beschlossen. Zum 1. Vorsitzenden wurde PD Dr. Wilfried Reinhardt und zum 2. Vorsitzenden Glockmann gewählt. Beide üben diese Funktionen bis heute aus. Die jährlichen Veranstaltungen sind immer wieder Höhepunkte des gesellschaftlichen Lebens des Kollegenkreises und Anlass zur Begegnung ehemaliger Jenaer Absolventen, aber auch anderer Kollegen.



Prof. Dr. Roswitha Heinrich-Weltzien



Prof. Dr. Harald Küpper



Prof. Dr. Dr. Stefan

Ausblick

Im Jahr 2018 blickt die Zahnmedizin in Jena auf ihr 125-jähriges Bestehen zurück. Der vorliegende kleine Abriss weist auf gute und weniger gute Zeiten hin, bespricht fördernde und hemmende Einflüsse und erwähnt Kontinuität und Wechsel. So wird es auch in Zukunft bleiben. Aber das Bestreben unterschiedlicher Strömungen und Entwicklungen muss darin bestehen, richtungweisende Lehre, aktuelle Therapie und praxisbezogene Forschung zu betreiben. Nur so wird die Zahnmedizin in Jena innerhalb der Medizinischen Fakultät Bestand haben und auch zukünftig Magnet für eine ausreichende Anzahl in- und ausländischer Studienbewerber bleiben.

Wohin der weitere Weg des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde führen wird, werden die gegenwärtigen Direktoren zu verantworten und zu gegebener Zeit zu berichten haben.



Schultze-Mosgau



Prof. Dr. Dr. Bernd W. Sigusch



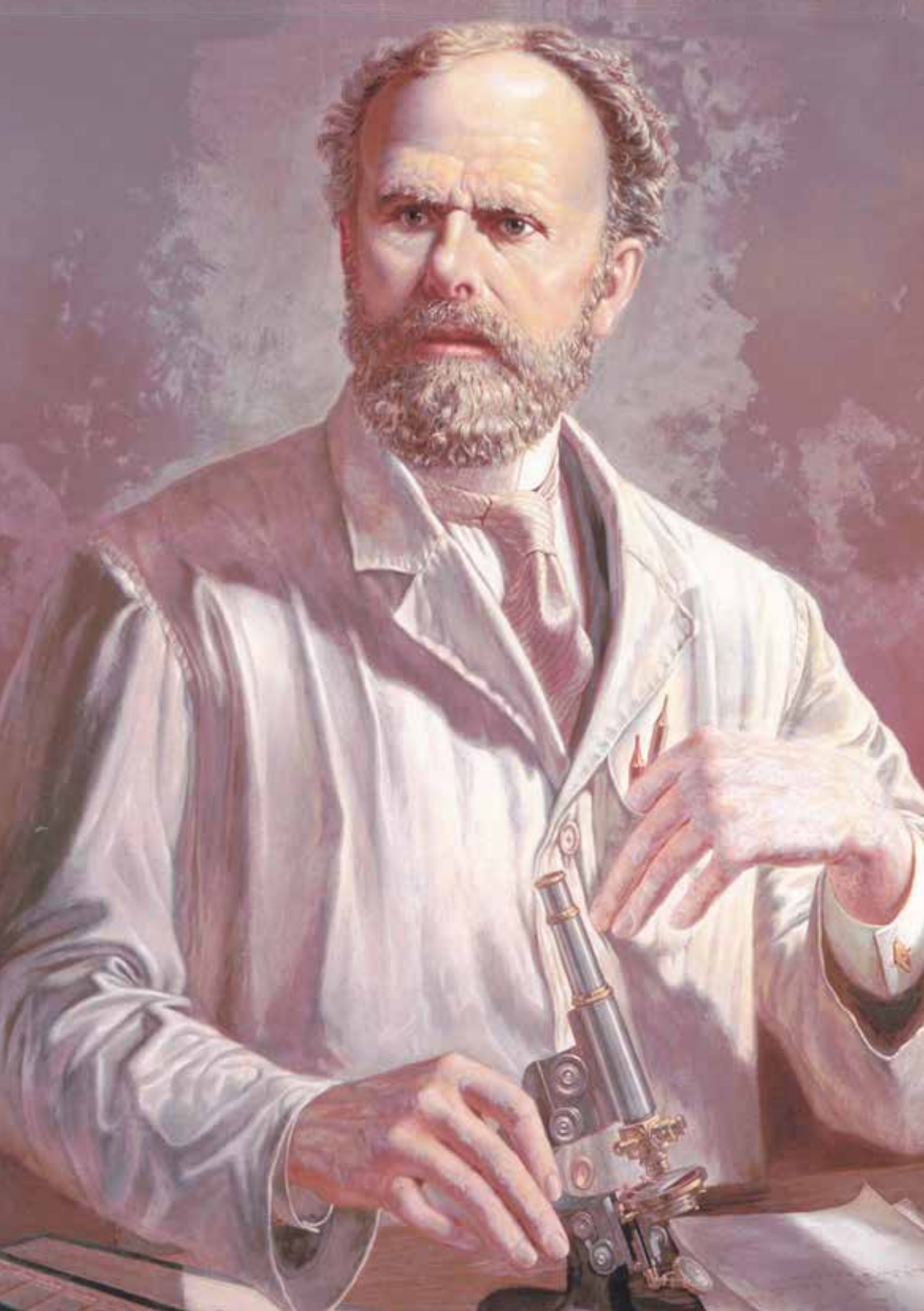
PD Dr. Michael Wolf

Der Autor Professor Eike Glockmann ist früherer Direktor der Poliklinik für Konservierende Zahnheilkunde sowie ehemaliger Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde am Universitätsklinikum Jena.



Der Autor Professor Heinz Graf ist früherer Direktor der Poliklinik für Kieferorthopädie sowie ehemaliger Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde am Universitätsklinikum Jena.





Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Walter Künzel

Profiliertes Wissenschaftszentrum mit hochwertiger Patientenversorgung

Zwei Dezentennien Hochschulzahnmedizin in Erfurt

Als Reaktion auf den fehlenden Ärztenachwuchs in der DDR entschied das Ministerium für Gesundheitswesen am 20. Juli 1954, auch in Erfurt eine neue medizinische Hochschuleinrichtung zu gründen. Die Stadt schien sich besonders gut zu eignen, da im Norden Erfurts bereits moderne Kliniken der Städtischen Krankenanstalten vorhanden waren. Die Medizinische Akademie Erfurt (MAE) wurde am 7. September 1954 feierlich eröffnet. Mit dieser Übernahme akademischer Weihen setzte die neue Hochschule die Tradition der 1816 durch Preußen geschlossenen Alma mater Erfordensis fort.

Da der Medizinischen Akademie auch die ehemalige städtische Zahnklinik in der Augustinerstraße angehörte, strebte die Akademieleitung zudem die Einbeziehung eines zahnmedizinischen Studiums an. Aufgrund fehlender Behandlungsplätze scheiterte dieses Ansinnen allerdings zunächst. Der in den 1960er Jahren spürbare Zahnärztemangel in der DDR veranlasste den Ministerrat später jedoch zur Umwidmung des auf dem Akademiegelände überdimensioniert geplanten Bezirkshygieneinstituts für die Ausbildung von planmäßig 100 Zahnärzten pro Jahr. Erstmals wurden 1973 Studenten zur Absolvierung der Vorklinik an den Universitäten Leipzig und Jena immatrikuliert wurden.

Der Ehrgeiz des Akademischen Senats, eine Hochschulzahnmedizin in Erfurt in eigener Regie aufzubauen, verzögerte die rechtzeitige Berufung erfahrener Hochschullehrer, deren Weggang an den Heimatuniversitäten schwer zu schließende Lücken erwarten ließ. Zur Überraschung des Akademierektors Professor Werner Usbeck wehrten sich die politisch favorisierten Professoren außerdem gegen eine Umberufung an die MAE.

<<< *Professor Willoughby Dayton Miller,
Wissenschaftlicher Begründer der Kariesprävention (1853–1907)
(Ölgemälde des Meißner Porzellanmalers Heinz Löffler (1913–2008))*

Der dadurch zu Anfang des Jahres 1975 entstandene Zeitdruck erwies sich als vorteilhaft für die Berufungsgespräche. So genehmigte das Ministerium für das Hoch- und Fachschulwesen der DDR neben den Lehrstühlen für Zahnerhaltung, Chirurgie und Prothetik auch einen Lehrstuhl für Präventive Stomatologie sowie einen Lehrstuhl für Kieferorthopädie und stimmte ihrer Besetzung mit den persönlich benannten Kandidaten zu.

Fünf neu berufene Hochschullehrer

Ebenso genehmigte das Ministerium die geforderten 305 Planstellen, die Überführung von Forschungsgeräten aus Leipzig, die Freistellung von Raumflächen für konventionelle und gnotobiologische Tierexperimente sowie mikrobiologische, chemische und biochemische Arbeiten bis hin zur Phasenkontrastmikroskopie und die Freigabe von Valuta für „westliche“ Fachliteratur. Zudem wurden alle internationalen Forschungs Kooperationen und das Forschungsprojekt „Präventive Stomatologie“ der MAE übertragen.

Die ministeriellen Zusagen setzten im Mai 1975 die konzeptionelle Ausrichtung der Stomatologie durch die neu berufenen Hochschullehrer in Gang. Die fünf Professoren begrüßten im September die ersten Studenten der Zahnmedizin in Erfurt, auch wenn ihr geplantes Gebäude in der Nordhäuser Straße erst Anfang 1976 bezugsfrei wurde.



Prof. Dr. Walter Künzel



Prof. Dr. Detlef Eismann



Prof. Dr. Wolfgang

Feierliche Inauguration der Erfurter Zahnklinik

Die feierliche Inauguration der Zahnklinik fand am 17. Dezember 1975 im nahegelegenen Audimax der Pädagogischen Hochschule statt. Hochschulminister Hans-Joachim Böhme überreichte den Schlüssel für das neue Gebäude an den seit 1. September 1975 amtierenden Sektionsdirektor Walter Künzel. An der Feier nahmen neben den Honoratioren auch alle zahnärztlichen Professoren, die Bezirkszahnärzte und hunderte Gäste teil.

Die Fülle zugestander Privilegien machte es verständlich, dass die Festredner an die berufenen „Erfurter Fünf“ auch hohe Erwartungen knüpften: Dazu zählte insbesondere die Profilierung der Hochschulklinik zu einem stomatologischen Wissenschaftszentrum bei hochwertiger Patientenversorgung in Humboldtscher Einheit von Lehre und Forschung. Zugleich sollten neue Unterrichtsformen eingeführt und berufungsfähige Hochschullehrer herangebildet werden.

Weiterhin galt es, das erstmals auch in der Medizin eingeführte Modell einer Hochschulsektion zur Führung der Ausbildung und Forschung zu prüfen. Bei einer Bewährung war die Einführung von Sektionen mit Erweiterungen der Lehrstühle auch an anderen zahnärztlichen Hochschulkliniken der DDR geplant.



Müller



Prof. Dr. Edwin Lenz



Prof. Dr. Peter Gängler

Gliederung der Erfurter Stomatologie

Gemäß ministerieller Entscheidung gliederte sich die Sektion in fünf Bereiche:

- Poliklinik für Präventive Stomatologie (Professor Walter Künzel) mit einer Abteilung für Kinderstomatologie (Manfred Waurick) und der Forschung (Hans-Joachim Maiwald) mit Schwerpunkten orale Plaque (Tierexperiment, Telemetrie), Fluoride, Zuckeraustauschstoffe sowie Einführung präventiver Maßnahmen und deren Kontrolle bis hin zur Präzisierung zahnärztlicher Betreuungsstrategien.
- Poliklinik für Konservierende Stomatologie (Professor Peter Gängler) mit den Abteilungen für Endodontie (Ingrid Hoyer) und Periodontie (Knut Merte). Die Forschung zielte auf die Pathobiologie der Gingivitisprogression und ihre Beeinflussung, die Optimierung der Karietherapie, die biologischen Eigenschaften von Füllmaterialien (Vitalmikroskopie) und ihre Bewertung in klinischen Kontrollstudien.



Das Sektionsgebäude 1976 in der Nordhäuser Straße

- Poliklinik für Prothetische Stomatologie (Professor Edwin Lenz) mit Abteilungen für Klinische Prothetik (Dr. Hanns-Christian Sandig) und Experimentelle Prothetik (Dr. Eduard Mann), zwei großen Zahntechniklaboren, einschließlich Epithetik. Die Werkstoffforschung setzte sich mit der Entwicklung und Einsatzcharakteristik edelmetallfreier Dentallegierungen und den erforderlichen Hilfsmitteln und Technologien auseinander. Auf dem Programm standen zudem Studien zur präventiv-strukturerhaltenden prothetischen Betreuungsstrategie und zur Gerostomatologie.
- Poliklinik für Orthopädische Stomatologie (Professor Detlef Eismann) mit Forschung zur Entwicklung und Bewertung metrischer Verfahren der Diagnostik (statische und dynamische Okklusion) sowie die Epidemiologie dento-fazialen Anomalien.
- Klinik und Poliklinik für Chirurgische Stomatologie und Kiefer-Gesichtschirurgie (Professor Wolfgang Müller) mit einer ambulanten (Dr. Peter Elze) und stationären Abteilung mit 31 Betten und eigenem Operationstrakt. Ziel war die Herausbildung eines eigenen kieferchirurgischen Profils mit traumatologischer und mikrochirurgischer Ausrichtung. Die in Kooperation mit der Industrie betriebenen experimentellen Studien strebten die Weiterentwicklung der Implantologie an.

Zum 1. September 1975 wurde neben Eismann und Müller der Chefarzt der Klinik und Poliklinik für Stomatologie, Dr. Eberhard Paerschke, zum Honorarprofessor und sein habilitierter Oberarzt Heinz Herrmann zum Dozenten für Orthopädische Stomatologie berufen.

Der Sektionsdirektor und sein Stellvertreter Edwin Lenz gehörten überdies dem Senat der Medizinischen Akademie an. Sie hatten somit auf alle Leitungsfragen unmittelbaren Einfluss, darunter die Beauftragung medizinischer Dozenten mit Vorlesungen für Stomatologie, ebenso die Ernennung von Professoren. Dem Wissenschaftlichen Rat für Stomatologie gehörten vorteilhafterweise zusätzlich Professoren der Medizin an.

Aufbau einer Lehr- und Forschungsstätte

Für die Bewältigung ihrer Aufgaben verfügte die Sektion ab 1976 in der zehnstöckigen Zahnklinik über hervorragende Voraussetzungen. Acht Etagen boten Raum für insgesamt 98 zahnärztliche Behandlungsplätze, zwei Patientendokumentationen mit Warteräumen, zahntechnische Labore einschließlich Kieferorthopädie, einen großen Kursraum für prophädeutische Übungen sowie zahntechnische Arbeiten für 100 Studenten, einen Hörsaal mit Fernsehübertragung und sechs Seminarräume. Als zentrale Einrichtungen kamen ein Sterilisationskomplex, die Röntgen- und Fotoabteilung, eine Reparaturwerkstatt, ein Mitarbeiterkasino und eine gut ausgestattete Bibliothek mit Lesesaal hinzu. Der Forschung standen über 800 Quadratmeter Nutzfläche zur Verfügung.

Der Aufbau der Lehr- und Forschungsstätte mit jungen, zwar unerfahrenen, aber doch begeisterungsfähigen Assistenten wurde für alle zur Herausforderung, die in einer von gegenseitiger Achtung getragenen Atmosphäre gemeistert wurde. Die Abstimmung der Bildungsinhalte erfolgte in monatlichen Assistentenkonferenzen mit Pfllichtenwesenheit. Sie bewährten sich auch als Forum für die inhaltliche Konzipierung der Interdisziplinären Komplexe, die von den Professoren gemeinsam gelesen wurden. Die Erfahrungen flossen später in die initiierten Ordinarienkonferenzen ein.

Betreuung für Vorschulkinder und Pflegebedürftige

Nach dem erstmals vollständig durchgespielten Lehrprogramm und der feierlichen Exmatrikulation des ersten Abschlussjahrganges 1978 im repräsentativen Festsaal des Erfurter Rathauses wurden neue Projekte begonnen: Eine der originären Ausbildungsformen war die Betreuung von Vorschulkindern durch Studenten. Ihnen wurden im fünften Semester jeweils Kindergärten zugeordnet, in denen sie Mundhygiene-Aktionen sowie individuelle Prävention anzuleiten und zu kontrollieren hatten. Insgesamt wurden über drei Studienjahre in 104 Kindergärten etwa 10.000 Kinder betreut, einschließlich der körperlich und geistig behinderten Kinder eines Pflegeheims und der zeitweisen Tätigkeit in einer mobilen Schulzahnstation.

Als ebenso motivierend für die vorbeugende und nachsorgende Betreuung erwies sich ein im 7. und 8. Semester in den klinischen Prothetik-Kurs eingebundenes gerostomatologisches Praktikum. Studenten wurden dabei in einem Senioren- und Pflegeheim zur zahnärztlichen und oralhygienischen Betreuung am Krankenbett eingesetzt, was von den pflegebedürftigen alten Menschen gern angenommen wurde.

Von Erfurt ausgehende Impulse

Erfurt nahm zudem starken Einfluss auf die inhaltliche Ausrichtung der Lehrprogramme sowie die Edition stomatologischer Lehrbücher, einschließlich einer „Klinischen Stomatologie“ für Mediziner. Aufgrund der von Erfurt ausgehenden Impulse beauftragte der DDR-Hochschulminister die MAE 1982 mit der Ausrichtung einer „Wissenschaftlich-methodischen Konferenz Stomatologie“, nach deren Erfolg die Stomatologie als eigenständige Grundstudienrichtung bestätigt wurde.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete die fachzahnärztliche Weiterbildung, in die auch international Zahnärzte aus der Mongolei, Palästina und Syrien mit Erwerb des Dr. med. einbezogen waren.

Im Dezember 1982 gründete sich zudem die Stomatologische Gesellschaft für den Bezirk Erfurt unter dem Vorsitz von Wolfgang Müller. Thematisch hervorragende Tagungen ließen die Zahl ihrer Mitglieder bis 1988 auf über 750 steigen.

Weltweite Profilierung als Wissenschaftszentrum

Die der Sektion auferlegte Führungsposition war leichter zu fordern als zu realisieren. Die Erfurter Sektion profitierte dabei nicht unerheblich von der Leipziger Saat, die es nach Übertragung des Forschungsprojektes „Präventive Stomatologie“ und seiner internationalen Kooperationen auf Erfurt weiter auszubauen galt mit

- dem Zentralen stomatologischen Forschungsinstitut ZNIIS Moskau (Sowjetunion)
- der kubanischen nationalen Forschungsgruppe in Havanna (Kuba)
- dem Department of Oral Biology an der Universität Leeds (Großbritannien)
- dem Gnotobiologischen Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften
- sowie der „AG Fluor“ an der Universität Wien (Österreich).



Teilnehmer des WHO/FDI-Meetings 1980 in Erfurt:

Erste Reihe von links: Professor Harald Løe (Präsident IADR, Bethesda/USA), Dr. David Barmes (Direktor Oral Health Unit WHO, Genf), Professor Louis Baume (Präsident FDI, Genf/Schweiz), Professor Walter Künzel (Präsident ORCA, Erfurt) und Professor Ingolf Møller (WHO Advisor Europa, Kopenhagen/Dänemark)

Zudem bestanden enge Kontakte zu Institutionen in der CSSR, der Schweiz, Skandinavien, Ungarn und zur Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Genf, speziell durch die Mitarbeit an der „International Collaborative Study of Dental Manpower Systems“. Die Tore zur westlichen Scientific Community waren weit aufgeschlagen, auch zum National Institute of Dental Research (NIDR) in Bethesda (USA) sowie zu den renommierten International Association for Dental Research (IADR) und European Organisation for Caries Research (ORCA), deren 28. Jahreskongress Erfurt 1981 ausrichtete. Im Jahr zuvor fand unter Patenschaft der Sektion bereits der WHO/FDI Scientific Workshop „Etiology and Prevention of Dental Caries and Periodontal Disease“ statt, an dem international Spitzen der Forschung präsent waren.

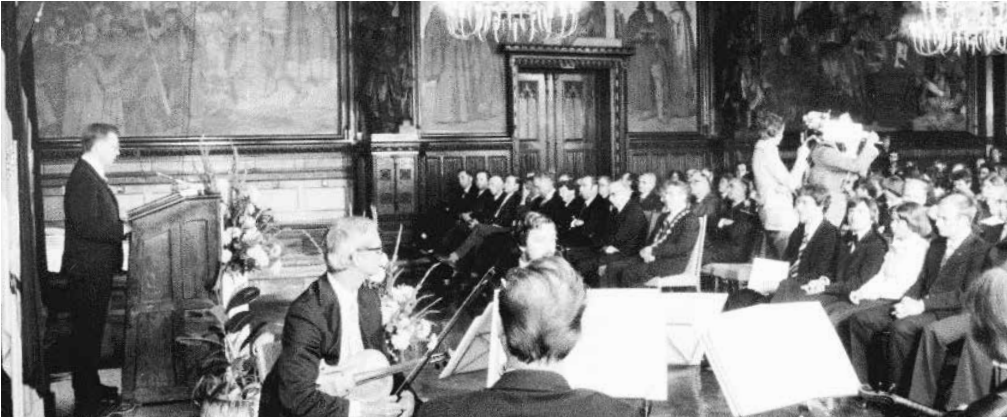
Ernennung zum WHO-Kollaborationszentrum

Zum herausragendsten Ereignis geriet die am 12. Dezember 1983 vom Direktor des WHO-Regionalbüros in Kopenhagen, Leo Kaprio, vollzogene Inauguration der Sektion zum WHO-Kollaborationszentrum „Prävention oraler Erkrankungen“. Die Ergebnisse des anschließenden Workshops „Community Oral Health Services“ liegen als offizielle WHO-Reports in deutscher und englischer Sprache vor. Neben einer Zusammenarbeit in der Arbeitsmedizin war die Erfurter Stomatologie das zweite WHO-Kollaborationszentrum in der DDR und das erste deutschsprachige unter den 28 weltweit verteilten zahnärztlichen Kollaborationszentren.

Damit erweiterten sich beispielsweise auch die Kontakte zur Pan American Health Organization (PAHO) in Washington (USA). Diese war bei ihrer Ausarbeitung von Empfehlungen zum Aufbau nationaler Präventionsprogramme in lateinamerikanischen Ländern sehr an den kubanischen Erfahrungen interessiert.

Führung der Gesellschaft für Stomatologie in der DDR

Nach Abschluss des Forschungsprojektes „Präventive Stomatologie“ und der erfolgreichen Verteidigung eines Anschlusskonzepts wurde Erfurt 1980 zum Leitinstitut des Hauptforschungsprojekts „Karies und Periodontalerkrankungen“ benannt. Daran beteiligten sich über zehn Nachauftragnehmer, einschließlich des Zentralinstituts für Ernährung in Potsdam, der Technischen Hochschule Merseburg sowie der Industrie. Dies regte im gleichen Jahr dazu an, auch die Führung der über 10.000 in der Gesellschaft für Stomatologie der DDR vereinigten Zahnärzte nach Erfurt zu übertragen, damit ihre Interessenvertretung in der FDI wahrzunehmen sowie die Verantwortung für die Stomatologenkongresse 1984 in Leipzig und 1988 in Karl-Marx-Stadt zu übernehmen. Die Sektion hatte sich damit übertroffen und zum Wissenschaftszentrum gereift.



Erste Exmatrikulationsfeier 1978 im Erfurter Rathaussaal

Ein zusätzlicher Ritterschlag für Erfurt war die Einladung des Direktor des NIDR, Harald Lõe, im April 1989 auf dem „Workshop on International Collaboration for Oral Health“ der National Institutes of Health in Bethesda (USA) die Arbeitsgruppe „Prevention of Dental Caries“ zu leiten und das nationale Forschungskonzept für die USA der Jahre 1991 bis 2000 zu präzisieren. Damit war auch der Anschluss der Hauptforschungsrichtung „Karies und Periodontalerkrankungen“ für den Perspektivzeitraum von 1991 bis 1995 gesichert.

Umorientierung in Lehre und Forschung

Ein halbes Jahr darauf versanken alle wissenschaftlichen Träume im euphorischen Jubel der deutschen Wiedervereinigung. Wie viele andere Institutionen war auch die Sektion mit einschneidenden Konsequenzen und der schrittweisen Umorientierung der Lehre und Forschung konfrontiert. Nach der Investitur Walter Künzels zum Rektor der Medizinische Akademie ging die Leitung des inzwischen zum Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde umbenannten Hauses am 1. September 1990 auf Detlef Eismann über. Nach dessen Emeritierung 1993 übernahm Edwin Lenz die Leitung des Zentrums.

Nach eingehender Evaluation sprach 1991 das Bundesministerium für Forschung und Technologie der Präventiven Stomatologie das mit fünf Millionen DM dotierte Forschungsthema „Präventive Zahnheilkunde“ mit Teilvorhaben zur Kariesdynamik, zum oralen Gesundheitszustand und zum Kariesrisiko zu. Das Projekt wurde – trotz personeller Probleme – 1996 vertragsgemäß abgeschlossen. Die Ergebnisse liegen in den Büchern „Caries decline in Deutschland“ (1997) und „Kariesdynamik und Kariesrisiko“ (1998) vor.

Auch die vereinbarte „Multinationale Studie zur Ermittlung des gerostomatologischen Behandlungsbedarfs“ von 1988 konnte trotz landespolitischer und ökonomischer Umwälzungen mit Weißrussland, Italien, Österreich, Polen, Slowenien, der Tschechischen und Slowakischen Republik und Ungarn abgeschlossen und im „Jahr der Zahngesundheit“ am 7. April 1994 der WHO in Genf offiziell überreicht werden.

Akademische Bilanz

Inzwischen war die Medizinische Akademie Erfurt „trotz guter Noten durchgefallen“ (DIE ZEIT vom 20. November 1992). Auf Weisung des Thüringer Ministerpräsidenten Bernhard Vogel wurde ihr – darunter auch der international anerkannten Erfurter Hochschulzahnmedizin – die akademische Würde zum 31. Dezember 1993 abgesprochen.

Insgesamt schlossen an der Medizinischen Akademie Erfurt 1.355 diplomierte Zahnärztinnen und Zahnärzte ihr Studium mit gutem Bildungsstand und hoher Berufsmotivation ab. Ihre Ausbildung war in eine Patientenversorgung eingebunden, deren jährlicher Umfang mit durchschnittlich 100.000 Konsultationen bei etwa 16.000 Neuzugängen und einem Tagesdurchlauf von 800 bis 1.000 Patienten immens gewesen ist. Hinzu



*Rückgabe der 1954 von der Stadt gestifteten Amtskette des Rektors:
Professor Walter Künzel, Oberbürgermeister Manfred Ruge (von links)*

kamen pro Jahr durchschnittlich 850 kieferchirurgische Patienten mit durchschnittlich zwölf Tagen stationärer Verweildauer bei 93-prozentiger Bettenauslastung sowie durchschnittlich 2.000 ambulante operative Eingriffe.

Die nach zwei Dezennien wissenschaftlichen Wirkens zu ziehende Bilanz ist an den publizistischen Aktivitäten sowie dem Graduierungsgeschehen messbar. Für erstere stehen über 600 Veröffentlichungen in nationalen, englisch-, russisch- und spanischsprachigen Zeitschriften und in WHO-Dokumenten, vierzehn Monographien sowie Lehrbücher zur Kinderstomatologie und oralen Prävention, Kiefer-Gesichtschirurgie, Werkstoffkunde, Prothetik, Gerostomatologie und Stomatologischen Pharmakotherapie sowie über 2.500 Vorträge auf nationalen und internationalen Symposien und Kongressen.

Hinzu kommen annähernd 200 Promotionen und 20 Habilitationen als Nachweis einer erfolgreichen Heranführung akademischen Nachwuchses. Fünf Dozenten folgten einem Ruf an die Universitäten Leipzig (Gerold Löwicke, Knut Merte), Rostock (Hans-Joachim Maiwald), Halle (Manfred Waurick) und Dresden (Thomas Hoffmann). Die Dozenten Ingrid Hoyer, Lutz Stößer, Annerose Borutta, Susanne Kneist und Roswitha Heinrich-Weltzien wurden als Professoren an der Friedrich-Schiller-Universität Jena tätig. Für die wissenschaftliche Reputation der Erfurter Zahnmedizin sprechen zudem die Ehrendoktorwürden ausländischer Universitäten verliehen an Walter Künzel (Budapest, Leeds), Peter Gängler (Budapest), Annerose Borutta (Constanza) und Thomas Hoffmann (Breslau).

„Per Aspera ad Astra“

Ausgerechnet dem Ersteren blieb es als letztem Hochschulrektor vorbehalten, dem Oberbürgermeister Manfred Ruge in einem „Akademischen Requiem“ am 17. Dezember 1993 im Erfurter Rathaus die Insignien der Hohen Medizinischen Schule zurückzureichen. Darauf stand der Wahlspruch der zu Ende gehenden Medizinischen Akademie Erfurt eingraviert: „Per Aspera ad Astra“.

*Der Autor Professor Walter Künzel
ist früherer Direktor der
Poliklinik für Präventive Stomatologie
sowie ehemaliger Rektor der
Medizinischen Akademie Erfurt.*



Herausgeberin:

Landes Zahnärztekammer Thüringen
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Barbarossahof 16, 99092 Erfurt

Telefon: 0361 7432-0
Telefax: 0361 7432-150

E-Mail: info@lzkth.de
Internet: www.lzkth.de

Autoren:

Zahnarzt Prof. Dr. Eike Glockmann,
Zahnarzt Prof. Dr. Heinz Graf,
Zahnarzt Prof. Dr. Dr. Walter Künzel

Redaktion und Gestaltung:

Zahnärztin Rebecca Otto,
Matthias Frölich

Bildnachweise:

Titel: FLUKY FLUKY/shutterstock.com

Inhalte: ZZMK am Universitätsklinikum Jena, persönliche Bilder, Fotolabor der Sektion Stomatologie an der Medizinischen Akademie Erfurt (H. Q. Schröder, I. Härtl)

Rechtliche Hinweise:

Die Landes Zahnärztekammer Thüringen ist bemüht, die Urheberrechte der verwendeten Materialien zu beachten. Im Falle urheberrechtlicher oder ähnlicher Ansprüche bittet die Landes Zahnärztekammer Thüringen zur Vermeidung unnötiger Rechtsstreite und Kosten, die Landes Zahnärztekammer bereits im Vorfeld zu kontaktieren. Die Kostennote einer anwaltlichen Abmahnung ohne vorhergehende Kontaktaufnahme mit der Landes Zahnärztekammer Thüringen wird im Sinne der Schadensminderungspflicht als unbegründet zurückgewiesen.

Eine Haftung oder Garantie für die Richtigkeit und Vollständigkeit der in dieser Broschüre benannten Informationen ist ausgeschlossen.

Alle Inhalte dieser Broschüre, insbesondere Texte und Fotografien, sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, einschließlich der Vervielfältigung, Veröffentlichung, Bearbeitung und Übersetzung, bleiben vorbehalten und bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Herausgeberin und der Autoren.

Gesund beginnt im Mund. Wir Zahnärzte in Thüringen.

Landeszahnärztekammer Thüringen
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Barbarossahof 16
99092 Erfurt

Telefon: 0361 74 32-0

Telefax: 0361 74 32-150

E-Mail: info@lzkth.de

Internet: www.lzkth.de